

## Person und Betrachter

Plato setzte sich mit seinem Höhlengleichnis als Betrachter, der mehr und besser denken kann als die Höhlenbewohner. Diese Methode hat eine Entsprechung bei der Sein-und-Schein-Behandlung der Vorgänger Platos. Epiktet mahnte an, vorsichtig vorzugehen, nicht alle Wörter und Sätze so zu sagen, wie sie auf dem Markt üblich sind, also in der Umgangssprache. Descartes versuchte ebenfalls, mit Regeln besser zu denken und an seine Sache ranzukommen, das Denken selbst. Condillac ging mit seiner Methode ein Stück weiter, er versuchte, diese Person langsam von Grund auf fiktiv aufzubauen, ausgehend von einer leblosen Statue. Vaihinger (1) setzte den Großteil des „Sprechens mit Hypothesen“ in Schach, indem er Hypothesen nicht mehr als solche ernst nahm, sondern sie nur noch als Fiktionen entlarvte. Die Methode wurde fortgesetzt in den Bestrebungen, für die das Wort „linguistische Wende“ benutzt wird. Auch Gilbert Ryle setzte die Methode fort, aber nur als Kritik an dem üblichen Denken, ohne damit vorwärts zu schreiten.

Das alles ergibt eine Gesamtmethode, die ich streng nutze. Auf diese Weise entsteht ein ganz anderes Denken, obwohl ich vermutlich noch so denken kann wie es üblich ist. Mit Hilfe des Wortes „Betrachter“ kann ich zeigen, wann ich wie üblich spreche. Der Person traut der Betrachter nicht so viel zu wie sich selbst. Daran ist das Gemeinsame an allen genannten (Klein)-Methoden. Es ist eine Gesamtmethode. Von dieser wird auch nicht abgewichen, wenn auch nicht immer das Wort „Betrachter“ verwendet wird, es dürfte sich dann aus dem Text erschließen, wann der Betrachter spricht, wann die Person spricht. **Der hier Schreibende sieht sich schließlich immer als Betrachter an, als Betrachter einer gedachten Person.** Ob er am Ende sagen kann: „Auch ich bin eigentlich nur eine Person.“ oder auch nicht, spielt auf dem Wege keine Rolle. Hierin steckt schließlich die Idee des Solipsismus.

Obwohl der Betrachter sich extern zur Person sieht, merkt er, dass das nur eine Methode ist, und mit der Zeit kann es sein, dass er selbst immer mehr mit den Wörtern und Sätzen der Person spricht, also mit den Wörtern, die er anfänglich der Person zutraute, und er kann sehen, dass er die Wörter und Sätze, die er sich als Betrachter erlaubte, nicht mehr braucht. Dann verbietet er sich wie von selbst Wörter, die er der Person nicht zutraute. Am Ende muss oder kann er sich vielleicht selbst nicht mehr als Betrachter sehen. Und dies sogar dann, wenn das nicht sein Wunsch ist, oder in einem Programm oder seinem Vorhaben vorgegeben oder vorgesehen war.

## Vaihinger-Fiktion

Es ist einleuchtend, was Vaihinger mit seinem Wort dachte, seine Methode wurde jedoch links liegen gelassen. Und doch wird die Methode sozusagen unbewusst oft gebraucht. Vaihingers Vorgehen war vermutlich nur eine Bewusstmachung. Doch kennen viele nicht einmal mehr als seinen Namen.

Die vorgezeigte Gesamtmethode ist eine Vaihinger-Fiktion, insbesondere dann, wenn das geschieht, was vorhin vorgezeichnet wurde, was der Fall ist, wenn der Betrachter sich nicht mehr als Betrachter sehen muss.

Die Negation ist eine Vaihinger-Fiktion. Sie wird zum Ablenken vom üblichen Denken gebraucht. Die Denkgewohnheiten sind schließlich dem Denken oft nicht förderlich. Eine dieser Denkgewohnheiten ist das Nutzen des Wortes „wir“, die einen ganz komischen Stil zur Folge hat. Wenn „wir“ Menschen sagen: „So denken wir.“, dann kann alles und nichts besprochen werden. Und jedenfalls kann das Denken nicht mehr korrekt bedacht werden. Dann kommt es dazu, dass „wir“ dann jeder für sich trotzdem eine andere Meinung hat. Ohne Distanz zu einer Sache kann die Sache nicht verstanden werden. Nicht einmal mit dem hermeneutischen Zirkel, der einmal als räumliches Rundherum (Spirale) gesehen werden kann, und ein andermal als eine Sünde gegen die allgemeine (oder gar formale) Logik, nämlich als Zirkelschluss.

(1) aus:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Vaihinger](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Vaihinger)

Ausgangsfrage seiner *Philosophie des Als-Ob* ist, wie sich Richtiges (erfolgreiches Handeln, Problemlösen) mit falschen Annahmen erreichen lässt. Erkennen heißt bei Vaihinger, Unbekanntes mit Bekanntem zu vergleichen; das Ende der Erkenntnis sieht Vaihinger darin, Unbekanntes nicht mehr auf Bekanntes reduzieren zu können.

Atome, ebenso wie Gott und Seele erklärt Vaihinger als [nützliche Fiktionen](#). Sie erlangen Bedeutung, »als ob« sie wahr seien, auch wenn sie der Denkkonstruktion bewusst widersprechen. Nützliche Fiktionen erhalten ihre Legitimation durch den lebenspraktischen Zweck. Auf dem Umweg des Als-ob erreicht man "das Gegebene", so lange bis durch ein neues Modell von Wirklichkeit ein kürzerer Weg gefunden wird.

<https://archive.org/details/DiePhilosophieDesAlsOb/page/n3/mode/2up>

(erste Version 29.4.2020)